

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

110 (13.5.1909)

# VOLKSFREUND

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Besteht täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag  
Verlagsgesellschaft u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Teil: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Die Zolltarifrevision in den Vereinigten Staaten.

II.

Es ist ja richtig, was Herr Payne verkündet, daß sein Entwurf viele, nicht unbedeutende Reduktionen enthält, so auf Stahl und Eisen, auf Chemikalien, auf Farben usw. Eisenerz z. B. kommt auf die Freiliste, was den Stahltrüff nicht angeschlossenen Produzenten zugute kommt. Diese müssen nämlich ihr Rohmaterial zum Teil vom Ausland beziehen und sind dadurch im Nachteil gegenüber dem Trüff, der eigene Erzgruben besitzt. Also ein Stück Antitruifpolitik. Aber es soll dem Trüff nicht zu wehe geschehen. Herr Aldrich ist doch auch da, und der legt Eisenerz wiederum auf die Liste zollpflichtiger Waren, freilich nur zu einem Satz von 25 Cents pro Tonne statt bisher 40 Cents. Auch sonst ist Aldrichs Entwurf weniger trüfffeindlich, so streicht er u. a. das dem Trüff nicht angenehme Verbot der Rückvergütungen auf verarbeitete Weinsamen. In anderen Punkten will ebenfalls Herr Aldrich anders als Herr Payne. Dieser hätte die Wollwaren um ein wenig ermäßigt. Herr Aldrich stellt dagegen die alten Dingleysätze, die eine Wertung von 80—90 Prozent des Wertes bedeuten, wieder her. Die amerikanische Wollindustrie würde ja sonst zu Grunde gehen; produziert sie doch „bloß“ Wollwaren im Werte von über 140 Millionen Dollars, während die Einfuhr — ganze 18 Millionen ausmacht. Einen Panzer dem Trüff gegen die Einfuhr gegen eine Mücke! Auch die alten Sätze für Papier und Papierwaren sind wieder hergestellt, das gleiche für Glas und Glasstroh, die nach Payne auf die Freiliste kommen sollten. Das gleiche Schicksal hat Payne in der Abteilung Chemikalien vielfach erleiden müssen. So erlebte unter den Händen des Senators Aldrich vieles eine Auferstehung, was Herr Payne hatte begraben sollen. Es war die Zeit um Ostern.

Auffällig war schon beim ursprünglichen Payne-Entwurf, daß überall da Zollherabsetzungen vorgenommen wurden, wo diese für die Einfuhr bedeutungslos war, daß dagegen überall da, wo größere Einfuhr stattfand, die Sätze erhöht wurden. So gewann man eine hübsche Reihe von Positionen, in welchen Reduktionen eintraten, und die man als Sand den Leuten in die Augen streuen konnte, damit sie die viel einflussreicheren Steigerungen nicht sehen. Eine sehr schlaue Taktik. Was die Zahl der Herabsetzungen betrifft, wäre der Payne-Entwurf sicherlich ein Schritt nach vorwärts gewesen, was aber seine wahre Bedeutung angeht, so ist er im Gegenteil abermals ein Schritt nach rückwärts in der Richtung zu einem immer mehr prohibitiven (hemmenden) Zollschutz. Und auch das steht fest, daß darunter in erster Linie Deutschland und Frankreich zu leiden haben werden. Man sieht es dem Entwurf förmlich an, daß er speziell gegen diese Länder gerichtet ist und daß er mit dem Rechte der Wiedervergeltung auftritt, Auge um Auge, Zahn um Zahn!

Die ganze Schwere des Payne'schen Tarifentwurfes liegt nicht, wie man anzunehmen geneigt wäre, in der im vorigen Aufsatz kurz behandelten Revision der Dingleysätze. Der eigentliche Charakter und die wahre Bedeutung des neuen Tarifvorschlages kommt in der Komplikation erst in den Zoll- und verwaltungsrechtlichen Bestimmungen zu vollem Ausdruck. Der Payne'sche Tarif gibt sich als ein Doppeltarif, der Maximal- und Minimalsätze kennt, die niedrigst zulässigen Sätze, sollen gegen alle Staaten in Anwendung kommen, welche den Vereinigten Staaten von Amerika volle, lückenlose und unbedingte Meistbegünstigung einzuräumen bereit sind, gegen jene Staaten, welche der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten die Teilnahme an dem Gewinne aller ihrer Vorteile gewähren wollen, die dem von dem betreffenden Lande am meisten begünstigten Zollausland eingeplant sind. Vorbedingung für die Anwendung des Minimaltarifs ist demnach, daß der in den Genuss desselben gelangen will, der amerikanischen Einfuhr die Tür so weit öffnet, wie dem von ihm am stärksten bevorzugten Lande. Dieser Minimaltarif ist im großen ganzen der alte Dingleytarif in der Gestalt, die er vermutlich durch die gegenwärtige Revision erhalten wird. Der

Maximaltarif hingegen enthält die Sätze des Minimaltarifs plus einer Erhöhung um durchschnittlich 20 Prozent. Wo Herr Payne die alten Dingleysätze um mehr als diese 20 Prozent herabgesetzt hat, da sollen die Dingleysätze als Maximalsätze gelten. Für Waren, hauptsächlich Roh- und Halbstoffe, auf die die amerikanische Industrie angewiesen ist sowie für Wollwaren, bei welchen die Minimalsätze schon an und für sich schier 90 Prozent des Wertes betragen, sind Minimalsätze gleichzeitig Maximalsätze. Dem gegenüber gibt es auch Produkte, bei denen die Erhöhung der Maximal- über die Minimalzölle dreißig und vierzig Prozent ausmacht. Waren, die auf der Freiliste stehen, sind zu einem erheblichen Teil im Maximaltarif mit 20 Prozent Zoll belegt. Dieser sogenannte Maximaltarif soll nach Paynes Vorschlägen auf alle jene Erzeugnisse Anwendung finden, deren Herkunftsländer Amerika nicht volle Meistbegünstigung zugestehen.

Dabei ist kein Raum für Verhandlungen von Staat zu Staat, von Regierung zu Regierung über eine vertragmäßige Regelung der gegenseitigen Handelsinteressen, über die Bindung und Erniedrigung der Zölle, Erleichterung der Behandlung der Einfuhr, Milderung der Schwierigkeiten beim Uebergang der Waren über die Grenzen und anderes mehr. Die Stellung der amerikanischen Regierungen den Regierungen der anderen Staaten gegenüber wäre eine denkbar einfache: Die amerikanische Regierung hat lediglich die mehr technische als handelspolitische Frage zu lösen, ob der andere Staat der amerikanischen Einfuhr unbeschränkte Meistbegünstigung gewährt. Damit wäre ihre Tätigkeit erledigt. Ist dies nämlich der Fall, dann tritt diesem Staate gegenüber der Minimaltarif in Kraft. Wenn nicht, dann kommt von selbst, ganz mechanisch der Maximaltarif in Geltung. Dabei ist mit in Betracht zu ziehen, daß die Meistbegünstigung nicht etwa allein die Zollhöhe umfaßt, sondern auch etwaige technische und administrative Maßnahmen mit umschließt, sodaß eine Erleichterung in dieser Richtung gleichbedeutend mit einem Verjagen der Meistbegünstigung wäre.

Man sieht: alles ist auf ein Entweder — Oder gestellt. Es ist im Kerne eine echte Revolverpolitik, wie sie ja auch die europäischen Staaten, gegen die sie gerichtet ist, in langjähriger Praxis geübt haben, bloß daß sie nicht eine so echt amerikanische Kaltblütigkeit, Ruhe und Unberührtheit aufbringen konnten.

Wenn Herr Payne seinen Tarif einen Maximal- und Minimaltarif getauft hat, so äußert sich darin sein auch sonst an diesen Stellen hervorlugender Dilettantismus. Die Begriffe „Maximal- und Minimaltarif“ in seiner Uebersetzung auf ein starres, unbewegliches, mechanisch funktionierendes Tariffsystem sind nur geeignet, einen zu täuschen und irrezuleiten. In der Regel geben die Maximal- und Minimaltarife lediglich die Höhe an, über welche der erst zu vereinbarende Zollfuß nicht steigen bzw. unter welche er unter keinen Umständen fallen darf. Die eigentliche Zollhöhe unterliegt erst einer vertragmäßigen Festlegung innerhalb der autonom gegebenen Schranken. Der Payne'sche Tarif ist in Wirklichkeit ein Generaltarif. Dies hat denn auch die Aldrich-Kommission als bald erkannt und, wie durch Kadel der „Frankf. Zeitung“ gemeldet wurde, am 30. April im Senat den Antrag eingebracht, den Payne'schen Maximaltarif durch einen Generaltarif zu ersetzen, der im Durchschnitt die Minimalsätze um 25 Prozent des Wertes erhöht, wobei er abermals um 5 Prozent über den Payne'schen Zollfuß hinausgeht und hierdurch den Strafcharakter der hohen Sätze noch steigert. Der so im Senate revidierte Generaltarif soll gegen alle Länder Anwendung finden, die auf irgend welche Weise Amerika gegenüber anderen Staaten zu benachteiligen versuchen sollten. Also auch der Senat hält an dem starren, automatischen System fest.

### Großer Fabrikbrand.

Seit gestern, Mittwoch, nachmittags halb 3 Uhr, brach in der Baumwollweberei Meß in Zell i. B. in Flammen. 1038 Webstühle sind mit Ausnahme eines Seitenflügels, dem Brand zum Opfer gefallen. Circa 600 Arbeiter werden dadurch brotlos. Eine große Anzahl Feuerwehren aus der ganzen Umgebung arbeiten mit Aufbietung aller Kräfte gegen das verheerende Element, um die benachbarten Wohnhäuser zu retten. Große Vorräte fertiger Baumwolltuche sind vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend. Der Brand brach in einem Lagerhaus auf dem Speicher auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise aus. Das trockene Wetter und ein stetiger Wind unterstützten das entsetzliche Element sehr.

### Neueste Nachrichten.

#### Eine schwere Meuterei

Brach gestern Nachmittag unter den Gefangenen des Amtsgefängnisses in Wallbörn aus. Der Hausreiniger soll schwer verletzt sein. Ein Teil der Gefangenen ging flüchtig.

#### Aus der Finanzkommission.

Berlin, 12. Mai. Die Finanzkommission des Reichstages beriet heute den gestern grundsätzlich angenommenen Entwurf der Subkommission im Einzelnen. Dabei fiel die gestrige Mehrheit bei jedem Paragraphen auseinander. Bei § 1, der eine Erhöhung des Gewichtszolles bringt, beantragen die Konservativen eine erheblich weitere Erhöhung als die Subkommission. Gegen ihren Antrag stimmt das Zentrum, gegen den Antrag der Subkommission die Konservativen und es fällt der ganze § 1. Beim Wertzuschlag im § 1a beantragen die Konservativen für den Wertzuschlag von 30 Proz., wie ihn die Subkommission vorgeschlagen hatte, erst 70 dann 50 Prozent. Beides wird abgelehnt. Schließlich wurde der Vorschlag der Subkommission angenommen. Bei der Inlandssteuer, die nach dem Vorschlag der Subkommission von 45 auf 50 M. erhöht wird, beantragt das Zentrum und zwar im Interesse des Norddeutschen Tabaks eine Erhöhung auf 60 M. Hiergegen wird von den Süddeutschen lebhaft protestiert. Der badische und schlesische Regierungsveteren sprechen gegen, der preussische Regierungsveteren für den Antrag. Der Schatzsekretär erklärt, es bestehe hier ein wirtschaftlicher Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland und man müsse es dem Bundesrat überlassen, ihn auszugleichen. Dagegen wird vom Zentrum festgestellt, daß die süddeutschen Regierungen gegen eine Erhöhung von Reichseinnahmen stimmen. Deshalb hätten auch die Parteien das Recht, Finanzvorlagen der Regierung abzulehnen. Schließlich wurde ein Vermittlungsvorschlag von 54 M. Inlandssteuer angenommen. Bei den Uebergangs-Bestimmungen wurde auf Antrag der Konservativen der Termin der Nachverzollung über den Vorschlag der Subkommission (1. März) hinaus auf den 1. Januar 1909 zurückdatiert und die Sätze der Nachverzollung erheblich erhöht. Als es dann zum Schluß-Paragraphen kommt, der vom Inkrafttreten des Gesetzes handelt, erklären die Konservativen, Freisinnigen und Nationalliberalen sämtlich, daß die gefassten Beschlüsse sie in keiner Weise befriedigen und daß sie von der zweiten Lesung eine Lösung in ihrem Sinne erhofften. Unter allseitiger Zustimmung wurde dann beschlossen, jetzt zunächst die Vandalen zur Verhandlung zu stellen, um darin Klarheit zu schaffen. Morgen steht auf der Tagesordnung: Vandalen und Finanzgesetz.

#### Bülow und die Konservativen.

Berlin, 12. Mai. In parlamentarischen Kreisen wurde heute wieder mit Bestimmtheit angedeutet, daß zwischen dem Fürsten Bülow und den Konservativen neue Verhandlungen im Gange seien, die aller Voraussicht nach zu einer Verständigung über die Finanzreform führen würden. Als das Opfer, das Bülow für das neue Kompromiß zu bringen bereit sei, wird der Reichsschatzsekretär Sydow bezeichnet, der schon in naher Zeit einem Nachfolger Platz machen soll.

#### Vom französischen Postbeamtenstreik.

Paris, 12. Mai. Der Streik der Postbeamten hat bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Störung im Dienste verursacht. In Paris fehlt nach amtlicher Feststellung ein Fünftel der Beamten; in Lyon, Marseille und Bordeaux vollzieht sich der Dienst normal; es fehlen hier sehr wenige Beamte.

Nach Berichten, die beim Ministerpräsidenten eingegangen sind, ist der Telegraphen- und Telephonendienst heute Vormittag ohne Störung und ohne daß es notwendig war, auf die für den Streikfall vorgesehenen außerordentlichen Maßnahmen zurückzugreifen, vor sich gegangen. Der Ministerrat wird heute Abend über die den Streikenden gegenüber notwendigen Maßnahmen schlüssig werden. In Paris streift etwa ein Zehntel der Beamten; der Elf-Uhr-Dienst im Haupttelegraphenamt trat fast vollständig an. Ein Telegraphist wurde wegen ruhestörender Lärms verhaftet. Telegramme aus Toulouse, Rouen, Nantes, Nancy, Amiens, St. Etienne und Tours melden nur geringe oder gar keine Arbeitseinstellungen. In Bordeaux streift die Hälfte der Beamten.

(Weitere Telegramme siehe Seite 7.)

Politische Uebersicht.

Disziplinarverfahren gegen Oberpostassistent Zollitzsch.

Das Vorverfahren ist jetzt abgeschlossen worden; als Vertreter der Anklage wurde der Postrat Scheda bestimmt. Die Anklage stützt sich auf den § 10 des Reichsbeamtengesetzes vom Jahre 1871, der von „unwürdigem Verhalten der Reichsbeamten außer dem Dienste“ spricht.

Ein sympathischer Regierungsvertreter

ist der Geheime Ober-Regierungsrat v. Falkenhagen. Er hat, wie die „Post. Ztg.“ zu erinnern weiß, nicht nur am letzten Montag durch eine „wenig angemessene ironische Behandlung“ des hohen Hauses den Zorn der preussischen Parlamentarier erweckt, sondern er hat schon wiederholt „durch sein Auftreten als Volksvertreter (!) verlegt“.

Das Verhalten des Herrn v. Falkenhagen ist umso verständlicher, wenn man bedenkt, daß dieser Beamte Spezialreferent für die Verschleppung der preussischen Wahlreform ist. Herr v. Falkenhagen hat in dieser Eigenschaft jedenfalls Gelegenheit genug gehabt, die Entwicklung und Lebensgeschichte des preussischen Landtags nach den Akten zu studieren und ist wahrscheinlich dadurch den beiden hohen Häusern gegenüber in eine gewisse Stimmung geraten, für deren Beschreibung es keinen parlamentarischen Ausdruck gibt.

Abg. Pauli-Potsdam für die Erbschaftsteuer.

Aus der Reihe tanzen will der deutsch-konservative Reichstagsabgeordnete für Potsdam-Osthavelland, der Tischlermeister Pauli. Das „Potsdamer Intelligenzblatt“ veröffentlicht einen längeren Artikel des „schlichten Mannes aus der Werkstatt“, worin dieser, nachdem er die konservativen und liberalen Blockbrüder in gleicher Weise wegen ihrer Dickköpfigkeit in der Reichsfinanzreformfrage gescholten, zu der bindenden Forderung kommt, daß er für die Erbschaftsteuer stimmen will.

Die Tabaksteuer in der Finanzreform.

Die für die Tabaksteuer eingesetzte Subkommission hat das von der Regierung vorgeschlagene Vandalensystem bekanntlich abgelehnt und dafür eine Erhöhung des Zolles und der Inland-

steuer, abgestuft nach dem Werte, vorgeschlagen. Anstatt der verlangten 77 Millionen würden die Vorschläge der Subkommission nur 30 Millionen mehr als bisher einbringen.

Abg. v. Nischhofen-Dahmsdorf (kons.) erklärt, daß seine Fraktion gegen den von der Subkommission vorgeschlagenen Wertzoll stimmen werde, weil die Steuer zu wenig einbringen würde.

Gen. Mollenhuth wendet sich gleichfalls gegen den Vorschlag der Subkommission aber aus anderen Gründen und weist nach, daß die Art der Besteuerung, den Tabak nach seinem Werte zu bemessen, unmöglich sei.

Der natl. Abg. Schulz bestreitet, daß die Besteuerung des Tabaks einen Rückgang des Konsums zur Folge haben würde. Der Raucher habe hier nicht — wie beim Getränk — eine Auswahl; wenn er rauchen wolle, so müsse er auch die Steuer bezahlen.

Müller-Fulda erklärt, daß der niedrige Satz mit Rücksicht auf die Arbeiter und Kleinwerbetreibenden in der Tabak-Industrie vorgeschlagen sei, um keinen zu starken Rückgang im Konsum herbeizuführen.

Die Konservativen legen einen Antrag vor, der eine Erhöhung der von der Subkommission vorgeschlagenen Steuerätze in folgender Weise vorseht: Zigarettenzoll von 800 auf 1000 Mark, feingeschmittenen Tabak von 400 auf 700 Mk., Rau- und Schnupftabak von 300 auf 450 Mk., Karotten und Stengel von 210 auf 225 Mk., Tabakblätter (bearbeitet) von 180 auf 225 Mk. und Tabakblätter unbearbeitet von 85 auf 125 Mk.

Das preussische Lehrerbefolgungsgesetz wird nunmehr mit Hilfe eines Kompromisses zustande kommen, durch den die materiellen Vorteile, die das Abgeordnetenhaus den Lehrern zugesagt hatte, aufrechterhalten bleiben und die Staatsbeiträge nach den Herrenhausbeschlüssen für Gemeinden mit 25 Schulstellen gewährt werden.

Soldatenshinder. Das Kriegsgericht in Strazburg i. Elz verurteilte den Major Vogt und den Feldwebel Kub, beide von der 10. Komp. 136. Inf.-Reg., ersteren zu einer Woche Stubenarrest, letzteren zu 4 Wochen gelinden Arrest. Beantragt waren 4 Wochen Stubenarrest und ein Vierteljahr Gefängnis. — Major Vogt hatte, wie das Gericht feststellte, als Hauptmann beim Exerzieren die Mannschaften mit dem Säbel auf die Beine und auf den Helm geschlagen. Der Feldwebel hatte ebenfalls Soldaten mit dem Säbel über die Oberschenkel geschlagen, verurteilt, sie die Treppe hinunterzuwerfen, gegen das Bett und gegen das Spind geworfen und mit dem Anie in das Gefäß gestochen.

Der Postverkehr ist so gewachsen, daß nach einer Uebersicht, die die „Frankfurter Zeitung“ bringt, im Durchschnitt für 1909 an jedem Werktag 8 1/2 Millionen Mark durch Ueberweisungsschecks reguliert wurden.

Ausland.

Militaristisches und anderes aus Italien. Auch den italienischen Steuerzählern bereitet St. Moloch unangenehme Überraschungen. Die italienischen Finanzen haben sich im letzten Jahrzehnt ganz bedeutend gebessert. Flugs ist der Militarismus zur Stelle und leitet daraus die Berechtigung zu einem neuen fürchterlichen Anschlag her, wie sich unser Mailänder Bruderblatt, der „Tempo“ treffend ausdrückt. Der ordentliche Militäretat pro 1909/1910 beträgt allein schon die stattliche Summe von 300 Millionen Lire. Für einmalige Ausgaben sind schon jetzt für die Jahre bis 1917 230 Millionen festgelegt. Aber damit nicht genug. Der Kriegsminister selbst gibt bereits zu, daß bis 1913 mit Mehrausgaben im Betrage von insgesamt 123 Millionen Lire zu rechnen sein wird. In der Praxis wird wohl noch mehr herauskommen. Interessant ist, daß die Mehrausgaben u. a. mit der Steigerung der Lebensmittelpreise begründet werden. Ganz wie bei uns! Die Hochschulzöllnerzeitig eben überall dieselben Früchte. Der Masse wird das Brot verteuert und die Brotverteuerung führt außerdem zur Erhöhung der

militärischen Ausgaben, und damit zur Vermehrung des Steuerdrucks.

Alles das hält aber die hochoffizielle „Tribüne“ nicht ab, ein Loblied auf die Weisheit des Kriegsministers zu singen, der die Erfordernisse der nationalen Wehrkraft in denen der Sparbarkeit in unübertrefflicher Weise zu vereinigen wisse!

Nicht nur die ewige Schraube der Militärausgaben erinnert an Deutschland, sondern auch hochgestellte Soldatenshinder gibt es südlich wie nördlich der Alpen. Einer Interpellation führte Genosse De Felice, Abgeordneter von Catania, Klage über einen Kürassier-Major Di Alessandro. Beflagter militärischer Würdenträger ist ein wahres Schreckensregiment geführt zu haben — noch zu führen. Bei den Reit- und Turnübungen, die der Major — nebenbei gesagt, vor einem geladenen Publikum hochfeiner Damen und Herren! — aufführen ließ, schickte mehrere Soldaten schwere Körperverletzungen zu. Ein unglücklicher Soldat namens Salvatore erkrankte bei einer Sprungübung, bei der er durch wiederholte Reitschritte über übermenschlichen Anstrengungen hinweggenötigt wurde, den Tod gefunden.

Der Herr Major vereinigt mit den Eigenschaften eines Soldatenshinders die eines smarten Geschäftsmannes. Angeblich untauglich gewordene Dienstpferde — man hat die „Untauglichkeit“ durch gewisse Mittelchen künstlich herbeigeführt —, kauft er um 600—700 Lire an und verkauft sie so etwa um das dreifache dieses Preises.

Große Erregung entstand in der Kammer, als De Felice, von den Parteien der äußersten Linken lebhaft begrüßt, diese Dinge vortrug. Der Unterstaatssekretär des Krieges suchte zu antworten. Die Antwort war danach. Den tragischen Fall des Soldaten Errico schuldigte er damit, daß derselbe — um mehrere Jahre zurückliegende! — außerdem berief er sich darauf, daß die disziplinarische und die administrative Untersuchung gegen den Major Di Alessandro nichts Gravierendes zutage gefördert haben. Das lag an der Art und Weise, wie die Untersuchungen geführt wurden. Wie man im nächsten teiltigen Kreise über den Major Di Alessandro denkt, geht aus einem gedruckten, mit „die gesamten Kürassiere“ unterzeichneten Briefe an die Deputiertenkommission hervor, in welchem es heißt, daß das, was der Abgeordnete De Felice vorgebracht, noch nicht den hundertsten Teil der Soldatentaten des Majors enthalte, und in welchem um die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission gebeten wird.

Mit der Rücksicht gegen Soldatenshinder verhielt sich in Italien — wieder ganz wie bei uns! — Schnelheit gegen Biblisten.

Unter den bürgerlichsten Vorgängen hat die Regierung den verdienten Gemeinderat von Raomina (Sizilien) aufgelöst. Angeblich sollten durch diese Maßregel die dortigen Parteien verjüngt (!) werden; in der Tat handelte es sich darum, bei den Kommunalwahlen einem Mameluk-Giolittis die Wege zu ebnen. So achtet das liberale Ministerium die Selbstverwaltung! An demselben Tag an welchem De Felice über die militärischen Schandthaten interpellierte, brachte der jungschöneidige Radikale Di Stefano jene Auflösung zur Sprache. Drei Christen in einem Tage in das schleinliberale Gesicht Giolittis!

Badische Politik.

Aus dem Wahlkreise Münsers.

Der liberale Volksverein von Offenburg beschloß sich in seiner Generalversammlung auch mit der bevorstehenden Landtagswahl und der Kandidatenfrage. Es wurde die Notwendigkeit des Zusammenhaltens aller liberalen Parteien entschieden betont und dem Bundesausdruck gegeben, es möchte nur eine liberale Kandidatur aufgestellt werden. Eine dahingehende Resolution wurde einstimmig angenommen.

Bei den Wahlen 1905 erhielten im 1. Wahlkreis Rechtsanwalt Wehler (Zentr.) 988, Müller (Dem.) 700, Gen. G. Munsch 407 Stimmen. — Im zweiten Wahlkreis wurde Müller mit sozialistischer Hilfe gewählt. Es erhielt auf ihn 1200, auf Wehler 1092 Stimmen.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

110

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Oswald eilte hinab und suchte seinen Lieblingsplatz auf, den mächtigen Wall, der Schloß und Garten und Hof umfaßte und auf welchem es sich unter den Buchen und Nussbäumen gar anmutig promenierte, besonders am Morgen, wenn die roten Sonnenstrahlen durch die wehenden Zweige blühten und die halbwillden Enten noch lustiger als sonst auf dem grün überwachsenen Graben ihr Wesen trieben.

Er schlenderte langsam dahin, die reizenden Einzelheiten des wonnigen Morgens mit allen Sinnen genießend, heute um so mehr, als die Lieblichkeit, die sanfte Schönheit, die ihn hier rings umher anlächelte, gar selten mit der öden Monotonie der Meeresküste, die er in der letzten Zeit beständig vor Augen gehabt hatte, kontrastierte. Heute Morgen war es ihm beinahe unbegreiflich, wie er sich von seiner düstern Laune so ganz habe beherrsigen lassen können. Der Doktor hatte recht: die Einsamkeit ist ein süßes bewunderndes und zuletzt tödliches Gift. Ich muß den Doktor öfter zu Rate ziehen. Ein klarer Kopf, der die Dinge und Menschen und Verhältnisse stets in dem rechten Lichte sieht. Aber in Betreff der zwischen Fräulein Helene und ihrem Vetter projektierten Heirat irrt er sich doch. Erstens ist sie noch viel zu jung, zweitens ist sie viel zu schön und drittens will ich es nicht! Hören Sie, Madame la Baronne: ich will es nicht! Sie werden Ihr sauberes Projekt nicht ausführen, wenn Sie auch noch so sehr Ihre großen herrschsüchtigen Augen rollen und sich zu Ihrer ganzen stattlichen Schönheit empörren.

Es war ein Glück, daß Oswald diese Worte nur leise durch die Zähne murmelte, denn wie er eben um eine Ecke des Walles bog, da durch ein dichtes weit vorspringendes Gebüsch noch schärfer gemacht wurde, fand er sich plötzlich Fräulein Helene, die von der andern Seite kam, gegenüber.

Dieses Zusammentreffen war für beide Teile so überraschend, daß das junge Mädchen nur mit Mühe einen leisen Schrei unterdrückte, und Oswald in seiner Verlegenheit nicht wußte, ob er die junge Dame anreden, oder grüßend stumm vorübergehen sollte.

Aus diesem Zweifel wurde er durch Fräulein Helene befreit, die es ganz begreiflich fand, daß der junge Hauslehrer, von dessen Unterhaltungsgabe sie gestern Abend eine besonders große Meinung bekommen, nicht die Geistesgegenwart besitze, aus dem Stegreife eine Konversation zu beginnen, und deshalb glaubte, eine Bemerkung ihrerseits über den schönen Morgen dürfte das für die Situation Passendste sein.

Der schöne Morgen hat Sie auch herausgelockt, wie ich sehe. Ja, mein gnädiges Fräulein, der Morgen ist in der Tat sehr schön.

Köstlich. Haben Sie immer so herrliches Wetter in der letzten Zeit gehabt?

Immer; das heißt, einige Regentage ausgenommen. Wenn man den Himmel so blau sieht, sollte man schlechtes Wetter für ein Märchen halten, meinen Sie nicht auch?

Genau.

Fräulein Helene mochte glauben, daß diese geistreiche Unterhaltung nun lange genug gedauert habe und da sie zufällig an einer Stelle angelangt waren, wo eine schmale Treppe von dem Wall hinab in den Garten führte, so hielt sie es in ihrem und ihres einflussigen Begleiters Interesse für geraten, diese Gelegenheit, die Szene abzubrechen, nicht unbenutzt zu lassen.

Haben Sie eine Ahnung, welche Zeit wir haben? Halb sieben.

Schon? Da muß ich eilen, ins Schloß zurückzukommen, ehe Mama meine Abwesenheit bemerkt.

Fräulein Helene nickte vornehm mit dem Kopfe, stieg leicht die Treppe hinab und ging langsam zwischen den Blumenbeeten dem Hause zu.

Dem Glücklichen schlägt keine Uhr, sagte Oswald zu sich, als er der jugendlich schlanken Gestalt nachschauen glücklich habe ich sie also durch meine meteorologischen Bemerkungen nicht gemacht; und ihre Eile, ins Schloß zu gelangen, war weniger groß, als die von mir fortgeschrittenen. Jedenfalls scheint sie noch Zeit genug zu haben, um ein reizendes Büfett zu pflücken. Ohne Zweifel für mich. Ich habe augenscheinlich eine vollständige Eroberung gemacht. Wie sie mich mit ihren wunderbaren Augen mildtätig und halb verächtlich, anblickte, als wollte sie sagen: ich tue dir wohl einen großen Gefallen, wenn ich dich mit deiner Ablässigkeit allein lasse! Sie ist stolz, heißt Bruno; gewiß, aber wie köstlich steht ihr dieser Stolz, wie kann ein Mädchen mit diesem Gesicht, diesen Augen, diesem Haar anders als stolz sein. Es ist die Atmosphäre, in die sie so notwendig gehört, wie ein Adler in die höchsten Lüfte. Der Adler ist auch stolz und kein Mensch nimmt es ihm übel. Wie schön das Mädchen ist! eine prächtige Schönheit, die das helle Sonnenlicht nicht zu scheuen braucht, die nur noch schöner zu werden scheint, je köstlicher der Rahmen ist, der sie umgibt. Eine unheimliche Schönheit, die uns festsetzt und erstarren macht, wie die der tödlich schönen Muse. Dies Mädchen eine Blume, wo waren meine Augen gestern? sie ist kein lyrisches Gedicht voll Vogelsang und Sonnenschein, sie ist eine schwermütige Ballade, in der Schwärmer flirren und Herzen verbluten, während oben aus dem Turme ein weißes Lächeln weht. — Und halt! jetzt weiß ich: es ist das Leichentuch-Gottfriebeinsgesicht der Gremwits, wie Albert vortrefflich sagt — Zug für Zug! es ist das Gesicht Haralds, des Weibliche überzogen, dieselben dämonischen Augen, derselbe berausend sinnliche Zug in den vollen, fast zu vollen Lippen, dieselbe Kraft in dem üppig dichten blauehaarigen Haar, das sich über der breiten festen Stirn aufkräuselt. — Vortreffliche Frau Mama! Sie irren sich sehr, wenn Sie glauben, daß diese Stirn sich so gutwillig unter Ihren Beschlüssen beugen wird; ausgezeichnete Baron Felix, Sie müssen Ihrem Namen wahrhaftig Ehre machen, wenn Sie in diesem Falle reiflicher wollen! Der Morgen ist in der

Dem

Hand die B... So schreibt d... ingeren Art... ller! mit

Am 19... Anfangs... nicht! in Brera... deren Ob... soll unferer

Wir sind... Herr... lebenden B... wieder mit... wolle bei je... schligt. Un... politischen N... n i d e n... sich, nel... hie Partei... Grundprinzi... wie dich selb... Diese V... schüllt, die... unmöglich n

Der r... in der h a d... schligt die... bere politis... abgibt die... darauf vern... thend geba... tunden im r... freundschaft... ber betont... Linder zue...

Wirt... vom „Sch... benachbart... sam find... und kultur... Majestäten... befreit se... Länder, d... sphen Reic...

Bon di... aufherhalb... berg dankt... unter ande...

„Euro... Beziehung... der verbin... als einem... Bewand... welche un... tereffen v... zureich... einen W... geben, e... Pflege de... dem gefe... ausgefüh...

Nun r... die von be... gemeinsan... bahn usw... falls wir... und wirk... teitsloske...

In E... Wählstän... Teile un... dungen v...

Tat köstli... mel so bl... Die A... welchem... längeren... auf ihre... geworfen... es nicht... tionen u... ob man d... lassen wo... Beschäfti... tar feier... Fortbild... Abend fi...

Auch... reich, a... der lang... Oswald... hatte, in... würdige... Weibersp... zweifelh... orientali... Baroin... drud ge... lehr gibt... Wabem... wohl ein... sie ist v... ein ein... wvertete... so gute... auf S... hatte, n... bergeffe... und da... lulant



### Die Geschichte der deutschen Städteentwicklung.

Dr. Quarell führte in seinem Vortrage ungefähr aus: Das Thema ist für uns ein sehr wichtiges. Die Landes- und Reichspolitik hat sich aus der Gemeindepolitik herausentwickelt. Der Staat ist nie vom Gipfel zur Wurzel gewachsen, sondern natürlich von unten herauf. Unzählige Summen verborgener Kulturarbeit mußten geleistet werden, ehe es zu unseren heutigen Zuständen kam. Die Geschichte der Städteentwicklung beginnt mit der Zeit der germanischen Ansiedler vor 2000 Jahren, deren Ansiedlungen herangewachsen zu der heutigen Verfassung der Gemeinden und Staaten. Gemeinbesitz und Gemeinnutzen waren die ersten Faktoren, die eine kulturelle Entwicklung ermöglichten. Die Markgenossenschaften bildeten die Grundlage des Gemeinbesitzes. Solche waren oft von mehreren Ansiedlungen gebildet. Die heutigen Stadtherlichkeiten resultieren aus den kommunikativen Volks- und Dorfwirtschaften. Im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung wuchsen gewisse Mittelpunkte heraus, die für die Markbedürfnisse besonders günstig lagen. Mit dem Aufkommen des Metallgeldes war der Marktverkehr gleichfalls erleichtert. Eine Beschäftigung unserer heutigen Städte ist es, wenn gesagt wird, daß diese Markorte „unter dem Schutze der Kaiser oder Königsfürsten aufgefunden seien“. Der Krummsab und das Szepter folgten erst den günstig angelegten Orten, nicht umgekehrt. Selbstverständlich ist, daß die Orte dann rascher wuchsen, als sie unter dem Schutze eines Bischofs- oder Fürstentums standen, wodurch an sich schon gewisse Werte für den Grundbesitz geschaffen waren. Die Orte wurden mit Mauern umgeben. In dieser Entwicklung lag aber der Keim zu der freierlichen Verfassung. Daß sich aber diese Entwicklung nur auf die Städte beschränkte, das platte Land nicht auch erfasste, daran leidet heute noch unsere ganze politische Entwicklung. Das reaktionäre Junkertum herrscht dadurch fast unumschränkt.

Die freiere Entwicklung der Städte im Mittelalter der freien Markverfassung. Es entwickelte sich im Mittelalter der Rechtsgrundsatz: „Die Stadluft macht frei! Frei von allem junkerlichen Pfanden des Landes!“, wie dies im allen Rechtsbuche von Straßburg i. E. zu lesen ist. Dieses Recht der Städte hob sich mit ihrer Entwicklung. Zollregel, Münzregel folgten, es kam das Bürgerrecht, das sich selbst Recht sprach, eigene Miliz, Selbstverwaltung und anderes. Die ersten städtischen Beamten waren die Gehilfen des Bürgermeisters. Die Selbstverwaltung der Städte war die Wurzel der freierlichen Entwicklung, die sich namentlich bei dem Hanfabund, dem rheinischen Städtebund und anderen so überaus glänzend zeigte. Die oberste Klasse, die Patrizier, besetzten die Schöffen- und Ratshäuser, die zweite Klasse waren die Ritter, welche die Verteidigungsmannschaften stellten, die dritte die Handwerker, die in ihren Zünften die Produktion genau regelten.

Die Vorzeichen unserer heutigen Machthaber in den Städten scheuten kein Mittel, um ihr Ziel zu erreichen. Wer sich der Stadt entgegenstellte, wurde ganz einfach mit großer Rücksichtslosigkeit beseitigt. Es gab im Mittelalter keine Stadt, die nicht mit den raffiniertesten Mitteln sich Rechte und Privilegien von den Fürsten und Kaisern erkaufte. Die Schulden der Fürsten gaben den Städten häufig hierzu die erwünschte Gelegenheit. Der größte Teil der Frankfurter Wäldungen war in dieser Form vom Kaiser erworben, diese Tatsachen halte man dem abnormen Gerede entgegen, das die energische Bannung der Arbeiterinteressen als brutal und terroristisch hinstellen beliebt. Die Herren Handwerker arbeiteten schon vor 700 und 800 Jahren mit schwarzen Löhnen, die damals rücksichtslos gegen die Arbeiter angewendet wurden. Der Kampf der Handwerker um die Herrschaft über die Stadtverwaltungen war so rücksichtslos, wie nur je. Die Ablenkung des Verkehrs durch die Entdeckung von Amerika und des Seewegs nach Afrika und Indien verminderten allerdings den Erfolg der Kämpfe um die Vorherrschaft in den Städten. Es folgt die Zeit der Kämpfe zur Zeit der Reformation, die keine Glaubenskämpfe waren, sondern bedingt von der nach anderer Richtung gedrangten wirtschaftlichen Entwicklung. Die Bauernbewegung war eine große soziale Bewegung, welche die Interessen der Städte innig berührte. Im Frankfurter Kaisarchiv sind heute noch Briefe, die mit den revolutionären Bauern getuschelt waren.

Der nun einsetzende Zerfall der Städte erleichterte das Aufkommen der Fürsten- und Bischofsmacht. Zu einer Einigung in nationaler Beziehung kam es allerdings nicht. Die wirtschaftliche Blüte Deutschlands war vorbei, weil der wirtschaftliche Untergang fehlte. Deshalb endigte auch die große Bauernbewegung in blutiger Weise mit der fast uneingeschränkten Macht der Fürsten, der geistlichen Herren, in der Reformation, die nur zur Befestigung der junkerlichen und großbürgerlichen Macht diente. Von Luther an, der sich in der späteren Periode im richtigen bürgerlichen Instinkt von der Bauernbewegung los sagte, hat das Bürgertum bis heute freis den Anschluß verpaßt und nur Fühlung nach Rechts gesucht. Die großen Städte sanken herab zu bedeutungslosen Provinzstädten; es kam als Vergeltung für die geringe Mannhaftigkeit der Städtevertreter die Zeit des Verfalls der Städte, die Zeit, wo die Städte unter die Fuchtel der Duobezürsten kamen, die schrankenlos ihre Geldverpressfertigkeit üben konnten. Aus jener Zeit stammt die steuerliche Wirtschaft der Ätze, des Oktroi usw.

Das Schlüsselkapitel der Entwicklung deutschen Städtewesens zeigt, daß der Aufschwung wieder durch fremden revolutionären Hauch, von Frankreich her angeregt wurde. Napoleon zwang Deutschland zur Reorganisation seines Städtewesens. Erst vor kurzem beging man in Berlin die Hundertjahrfeier der preuß. Städteordnung, die von Wilow bei Anwesenheit des Kaisers mit der bekannten Theaterprobe des neudeutschen Systems arrangiert wurde. Wenn man aber weiß, unter welchen Schwierigkeiten, bereitete von den Junkern, die neue Städteordnung damals geschaffen wurde, der kann sich eines Lächelns nicht erwehren über diese Wache.

Das Jahr 1808 war das Geburtsjahr der neuzeitlichen Städteverfassung und die damaligen Städtevertreter waren die ersten Parlamentarier. Es kam die große Entwicklung durch die Eisenbahnen, die Fabrikbetriebe; die Städte wuchsen riesig an, bekamen große städtische Eigenbetriebe, Gasanstalten, Pferdebahnen. Aber bis in die Neuzeit hinein zeigten die Städte ihre vollständige Unfähigkeit zur Lösung ihrer Aufgaben. Gaswerke, Verkehrsmittel usw. überließ man der Ausbeutung durch Privatgesellschaften. Die Stadtverwaltungen hatten stets den Profit der Spekulanten im Auge: Gradlinige Straßen, Mietskasernen mit schrecklicher Ueberfüllung und

anderes zeigen heute noch den Geist, der die Verwaltungen beherrschte. „Wir sorgen für unsere Geldbeutel“ war die Maxime, nach welcher die städtischen Machthaber herrschten. Das Dreiklassenwahlrecht, eine Erfindung badischer „liberaler“ Führer im Jahr 1837, das später von den preussischen Junkern aufgegriffen wurde, mußte die Handhabe zur Befestigung der Macht des Bürgertums bieten. 1821 tauchte in Baden zum ersten Male das Dreiklassenwahlrecht zum Bürgerausschuß auf. Die rheim. Gemeindeordnung griff dieses Wahlrecht gleichfalls auf. Es herrscht heute noch in der preuß. Staatsverfassung und in Baden noch in den Gemeinden. Ehe dieses Wahlrecht nicht in Baden aus den Gemeinden beseitigt wurde, wird eine freierliche Entwicklung in den Städten ausbleiben. Die Mehrzahl der Einwohner einer Gemeinde muß die Möglichkeit der Mitarbeit an der Gemeindeverwaltung haben. Wären die jetzigen Machthaber klug, so würden sie durch Gewähren von Rechten an die Arbeiterklasse eine friedliche Entwicklung der Dinge fördern. Sie sind aber brutal und ohne Rücksicht in der Verfestigung ihrer Vormachtstellung und geben Stück für Stück ihrer angenehmen Rechte nur in höchstem Kampfe auf. In diesem Kampfe, den die Arbeiterklasse zu führen hat, muß diese sich stets in ihrer praktischen Betätigung leiten lassen von der geistigen Erfassung und Befestigung der geschichtlichen Entwicklung. Diese muß uns dienen zur erfolgreichen Anwendung im politischen und wirtschaftlichen Gegenwartsampfe. (Lebhafter Beifall.)

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Mai.

Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung der Anträge Speck (Zentr.) und Dr. Nöfke auf Einführung einer gestaffelten Mülleumsatzsteuer.

Abg. Mollenhuth (Soz.) bemerkt, die Anträge liefen hinaus auf eine starke Verteuerung der Vermahlungskosten. Die Vermahlung stelle sich bei den Großmühlen viel billiger und das schon allein rechtfertige sie.

Abg. Gothein (fr. Vg.) spricht gegen die geplante Steuer. Die Zahl der Betriebsstellen sei nicht erheblich. Ein Rückgang der Kleinbetriebe sei in allen Berufen zu verzeichnen. Durch die Anträge werde man auf eine abschüssige Bahn gebracht. Sie seien deshalb abzulehnen.

Abg. Ved-Vidach (Zentr.) meint, derjenige, der die Verhältnisse kenne, werde die Anträge zustimmen. Es gelte, die Kleinmüller vor der Groß-Industrie zu schützen.

Abg. Hausmann (natl.) lehnt aus wirtschaftlichen und rechtlichen Gründen mit einem Teil seiner Freunde die Umsatzsteuer ab.

Abg. Günther-Sachsen (fr. Vp.) bekämpft die Umsatzsteuer. Abg. Binder (Soz.) bekämpft ebenfalls die beiden Anträge. Ein Antrag auf Debatteeröffnung wird angenommen.

Abg. Speck (Zentr.) polemisiert in seinem Schlusswort gegen den Abg. Gothein und empfiehlt nochmals die Annahme seines Antrages, ebenso der zweite Antragsteller Abg. Dr. Nöfke. Beide Anträge werden dann angenommen. Freisinnige, Sozialdemokraten und ein großer Teil der Nationalliberalen stimmen dagegen.

Morgen 2 Uhr keine Vorlagen. Erste Sitzung des Münzgesetzes und zweite Sitzung des Bankgesetzes. Schluß 7 1/2 Uhr.

### Aus der Partei.

Schopfheim, 12. Mai. Die Parteimitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Samstag, 15. Mai, unsere regelmäßige Mitgliederversammlung stattfindet. Die Tagesordnung ist von großer Wichtigkeit und das Erscheinen aller Genossen dringend notwendig.

Es sei weiter darauf hingewiesen, daß es wünschenswert ist, daß sich möglichst viele Genossen an den beiden Protestversammlungen in Maulburg und Zell beteiligen. Abfahrt nach Zell nachmittags 2 Uhr, nach Maulburg abends halb 8 Uhr.

3. badischer Reichstagswahlkreis. Wir machen die Parteigenossen und Volksfreundler z. d. darauf aufmerksam, daß am Sonntag, 16. Mai, nachmittags halb 8 Uhr, im Saale des Gasthauses zum „Schwanen“ in Zell i. W. und abends 8 Uhr im Saale des Gasthauses z. „Krone“ in Maulburg öffentliche Volksversammlungen stattfinden. Die Landtagslandboten Gen. W. Müller aus Schopfheim und Reinhold Zumbel aus Hausen sprechen gemeinsam über das Thema: „Die Reichsfinanzreform im deutschen Reichstag.“

Seit Monaten feilscht und handelt man um die Reform der Finanzen. Die herrschenden Parteien sind noch nicht einig, wie sie es anpacken müssen, dem Reiche aus der Geld-Klemme zu helfen, ohne aber davon selbst berührt zu werden.

Der Arbeiterschaft sollte diese Behandlung die Jörneströße ins Gesicht treten, sie zum schärfsten Protest herausfordern. Arbeiter des Westens, agitiert für einen Massenbesuch der beiden Versammlungen, rüttelt die Nachlässigen auf, und erscheint in den Versammlungen. Eure Parole sei am Sonntag „auf nach Zell und Maulburg!“

### Badische Chronik.

Offenburg.

#### Eine unfähig rohe Tat.

Die sich am Jahrmärktsontag zutrug, ist wieder einmal dem Konto des Teufels Alkohol zu buchen. Wie von gut unterrichteter Seite geschildert wird, hatten zwei der Rheinländer Reiseressiven, die ihre Uebung beim hiesigen Infanterieregiment machten, am Nachmittag dieses Tages in der „Sonne“ im hiesigen Käfertberg den ungewohnt starken Ortenauer Weinen übermäßig zugesprochen. Auf dem Weg nach Ortenberg saßen sie vor einem Hause einige Mädchen sitzen, die sie sofort in unfähiger Weise belästigten, sodaß die Mädchen sich in das Haus flüchten und dieses hinter sich verschließen mußten. Das sollte aber kein unüberwindliches Hindernis für den Latendrang der beiden Krieger sein. Sie drangen durch ein Fenster in das Haus ein und suchten nach den Mädchen. Als sie diese nicht fanden, rissen sie in ihrer Wut ein 10jähriges Mädchen, das krank in der Stube lag, an den Weinen aus seinem Bette und schleiften es über den Fußboden. Damit nicht genug, schlugen sie einer Frau, die ihrem wütenden Treiben Einhalt tun wollte, mit einem Prügel über den Kopf. Beide Mißhandelte mußten ärztliche Hilfe anrufen.

Zwei Tage darauf wurden die auf dem Kasernenhof angetretenen Reservisten mit Zeugen des wüsten Vorganges konfrontiert mit dem Resultat, daß zwei der Rheinländer in Untersuchungshaft genommen wurden.

### Entlingen.

Automobilunfall. Gestern Abend fuhr ein von Entlingen herkommendes Automobil beim Bruchhauser Uebergang in eine Hammelherde der Gebr. Willard hier. Es wurden mehrere Tiere getötet und schwer verletzt. Der Schaden beträgt mehrere hundert Mark.

### Singen.

Bei der Bürgerauswahlwahl siegte in der 2. Klasse gleichfalls die Zentrumsliste mit 108 gegen 75 Stimmen.

### Aus Freiburg.

Freiburg, 13. Mai.

#### Die Notstandsarbeiten.

Im „Tagblatt“ veröffentlicht die Stadtverwaltung einen Bericht über die Notstandsarbeiten von diesem Winter. Im unseren Lesern einen Vergleich mit dem vorletzten Winter zu ermöglichen, geben wir die entsprechenden Zahlen in Klammern bei. Bezahlt wurde an verheiratete Arbeiter 2,70 Mk., an ledige über 20 Jahre alte 2,20 Mk., und an solche von unter 20 Jahren 1,80 Mk. Die Beschäftigung begann am 14. Dezember (14. Januar) und dauerte bis zum 20. März (14. März). Die Zahl der Beschäftigten betrug 335 (312). Die Höchstzahl der gleichzeitig Beschäftigten war 249 (226). Ihrem Beruf nach waren die Beschäftigten 190 Bauhandwerker, 33 sonstige gelernte Arbeiter, 111 ungelernete Arbeiter und ein früherer Selbständiger. An 77 (52) Werktagen waren die Arbeiter insgesamt 13 233 Arbeitstage beschäftigt. Es entfallen somit auf den einzelnen im Durchschnitt 40 (20) Arbeitstage. Verheiratete waren 320, verwitwet 3 und ledig 12 Arbeiter. Die Notstandsarbeiter waren in den Betrieben des Tiefbauamtes, des Gas- und Wasserwerks, des Fortamts und der Stadtdirektion beschäftigt. Die aufgewendeten Kosten betrugen: Lohn an die Arbeiter 40 000 Mk., Aussicht und Hilfsarbeit 2300 Mk., Werkzeug und Bauhilfen z. 3500 Mk., Versicherungsbeiträge und Druckkosten 2300 Mk., Summa 48 100 Mk. (18 400 Mk.). Nach den Berechnungen, welche auf dem Rathaus aufgestellt wurden, hat sich die Kostensumme für die geleisteten Arbeiten um 26 000 Mk. höher gestellt als bei normaler Arbeitsvergebung. Das wäre eine Verteuerung um 55 Prozent. Bei der Aufstellung fallen vor allem die runden Zahlen auf. Dann hat man einfach die Kosten für Aussicht ganz zur Verteuerung gerechnet, als ob man bei normaler Arbeitsausführung keine Aussicht brauchen würde. Dann ist doch auch kaum glaublich, daß die Arbeiter, welche fast lauter Bauhandwerker waren, nicht einmal die Hälfte der normalen Arbeitsleistung erreichten. Daß beim Schottertragen die Leistungen weit hinter der von geübten Arbeitern zurückbleibt, ist bekannt. Auch der Umstand, daß bei der größten Kälte gearbeitet wurde, muß in Betracht gezogen werden. Aber eine Verteuerung von 55 Prozent ist so hoch, daß hier ernstlich nach den Ursachen gefragt werden muß, sofern sich diese Zahl — was wir vorerst aber noch nicht glauben — als richtig erweisen sollten. Die Stadtverwaltung sollte vor allem prüfen, ob es nicht möglich ist, die Vergebung von Arbeiten bezw. deren Ausführung mehr als bisher auf die stille Zeit zu verlegen, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Wenn wir aber die in dem Rathausbericht niedergelegten Zahlen als richtig annehmen, so müßte gerade dieses Ergebnis die Stadtverwaltung veranlassen, unserem Antrage auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung näher zu treten. Schließlich würde sie auch finanziell besser dabei fahren.

### Neues vom Tage.

#### Der Simplissimus-Zeichner v. Reznicek

Ist in München an den Folgen einer Magenoperation am Dienstag gestorben. Er hat nur ein Alter von 40 Jahren erreicht. Am „Simplissimus“ arbeitete er von der ersten Nummer bis heute. Er war, wie die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt, ein Kenner jeder Welt schlechtmag, in der man sich nicht langweilt, ein zärtlicher Liebhaber der eleganten Frau. Sie und immer wieder „Sie“ hat er mit rafflos großem Stills beherrlicht. Wenigstens zärtlich und münchenerisch hat und offen, „Sie“ am Abend und am Morgen, beim Sitzen und beim Gehen der verbotenen Frucht, auf der Hochzeitsreise und im Champagner separée. Beim Sport und beim Spiel, sei es mit Herzen oder mit Weißbrotchen. In all diesen oft rücksichtslosen Enthüllungen des Herzens, in den pikanten Entleerungen machte Reznicek mit seinem behenden Strich die künstlerische Grenze, blieb er der Cavalier, der zwar das „Gemeine“ kennt und gelegentlich auch anpackt, aber es zugleich entschäftigt. Er streichelte die großen Hüfte, die schlanken Knaben, die gierlichen Hühnerschleichen und Spitzhühnerchen mit losem Eist. Er geisterte zwar nicht immer „Seele“, aber fast immer ein wenig Rasse, etwas pridelndes Temperament in seine sorgnierten Menschen hinein. Er gab ihnen Haltung und den unverwundlichen Charme einer sorglosen Weltkühnheit. Durch diese Verarbeitung der jeweiligen Mode hat er sie popularisieren helfen wie kein Zweiter. Er ist nicht so leicht zu ersetzen.

Die alte Garbe des „Simplissimus“ schmilzt beträchtlich zusammen: erst Engl, dann der prachtvolle Rudolf Wille, der Verleger Langen und jetzt noch Reznicek. Erfaß findet sich immer und überall. Doch ob er die Räden füllt?

#### Aus Not . . .

München, 12. Mai. Aus Braunau am Inn wird gemeldet: Gestern traf der Metzger Schallinger, dessen Frau vorgefunden in Wien gestorben war, mit einem Koffer ein, den er als Possessionsgut mit sich genommen hatte. In Braunau stieg er in einem Gasthofs ab und packte in Gegenwart eines Dienstmädchens den Koffer aus. Es stellte sich heraus, daß in dem einzelnen von Papier umwickelten Paketen sich die Leichenteile seiner in Wien verstorbenen Frau befanden. Dann schloß er sein Zimmer ab und begab sich zu seinen Schwiegereltern, bei denen er sein stähriges Töchterchen untergebracht hatte. Er nahm das Kind mit in den Gasthof, wo er es vergiftete. Darauf entfernte er sich. Heute früh wurde er mit durchschnittenen Achse auf einer Wiese tot aufgefunden. In einem hinterlassenen Briefe teilt Schallinger mit, daß er aus Not gehandelt habe.

#### Ein furchtbares Familiendrama

hat sich am Mittwoch in Wien im 12. Stadtbezirk abgepielt. Eine 32 Jahre alte Frau warf ihre beiden Kinder, Knaben im Alter von 2 und 4 Jahren aus dem Fenster ihrer im 3. Stock belegenen Wohnung auf die Straße hinab und sprang dann selbst in die Tiefe. Mutter und Kinder sind tot. Das Motiv zu der Tat ist noch nicht ganz aufgeklärt. Einerseits soll sich die Frau in einer Notlage befunden haben, andererseits eine Zänkerin gewesen sein. (Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Unterhaltungsblatt zum Volkstremd.

Alicia. Die teuerste Stride Deutschlands, als solche und zugleich als eine der imposantesten Bauten ihrer Art darf wohl die dieser Tage dem Verlober übergebene neue Stride über den Sandwäldchen am Gärtnersberg in Berlin und Charlottenburg bezeichnet werden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 13. Mai.

Die Geschichte der deutschen Städteentwicklung. Die Geschichte der Kommunalpolitik des deutschen Bürgertums ist noch nicht geschrieben; wird sie einmal geschrieben, beweist sie, daß das Bürgertum seine kommunalen Interessen rücksichtslos verfolgt hat.

Gewerbegericht.

Sitzung vom 12. Mai. Vorsitzender: Rechtsanwält und Advokat Boedj; Beisitzer: Schneidermeister Wilhelm Müller und Konteur Josef Winterfinger.

hätte, die Stelle zu verlassen. Es sei Sache der Geschäftsleitung, dem Personal die Arbeit zuzuteilen wie sie es für gut finde.

2. Das Mädchenmädchen M. Ollie klagt gegen die Wirtin Th. Fränkle zum „Goldenen Kranz“ wegen rechtswidriger Entlassung bzw. Entschädigung von 28 Mk. Mit den Worten: „Machen Sie, daß Sie zum Teufel kommen!“ soll nach Angabe der Klägerin die Wirtin sie am 1. April entlassen haben.

3. Der Kellner R. Martin klagt gegen J. Lion, Gastwirt (Hotel Lion) wegen Lohnforderung. Der Vater des Klägers behauptete, der Beklagte habe seinem Sohne 20 Mk. Monatslohn versprochen und berief sich dafür auf einen Zeugen.

\* Rintheim. Das 10jährige Stiftungsfest begeht am Samstag die Freiwillige Feuerwehr des Vororts Rintheim. Aus diesem Anlaß findet am Samstag Abend nach Schluß der jährlichen Hauptprobe ein Festball im Gasthaus zur „Friedrichskrone“ statt.

\* Brandstiftung? In der Nacht zum 12. Mai brach in dem Hause Werberstraße 23 in der Wohnung des 26 Jahre alten verheirateten Mädchens E. R. aus Murr Feuer aus und zwar gleichzeitig in zwei voneinander getrennten Räumen.

\* Das Portemonnaie mit 20 Mark Inhalt kam am 11. ds. einem Dienstmädchen in einem hiesigen Warenhause aus seinem Handtäschchen abhanden.

Telegramme.

Wozu man keine Zeit hat.

Berlin, 12. Mai. In der Gewerbeordnungs-Kommission des Reichstages ließ die Regierung erklären, daß ein Gesetzentwurf über die Lohnämter für die Heimindustrie in absehbarer Zeit nicht in Aussicht gestellt werden könne.

Neue Entlassungen von Postbeamten.

Paris, 13. Mai. Der Ministerrat beschloß auf Vorschlag Barthous, 228 weitere Dienstentlassungen von Postbeamten, die diesmal ohne Spruch des Disziplinargerichts erfolgen und sofort in Kraft treten.

Privat-Telegramme.

Skandalöse Soldatenschinderei.

Berlin, 13. Mai. Vor dem Kriegsgericht der 2. Garde-Division stand der Sergeant Niehuke. Er hat in einigen hundert Fällen gräßliche Mißhandlungen von Soldaten begangen. Vor allem waren es Faustschläge, mit denen er „arbeitete“.

Die Liberalen schütteln Eichhoff ab.

Berlin, 13. Mai. Die Freisinnige und die „Doff. Ztg.“ erklären, was Eichhoff in der „Barmer Ztg.“ geschrieben, sei leeres Gerede. Verständigungsversuche zwischen Konfessions- und Liberalen seien nicht unternommen worden.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Arbeiter-Radsportverein, Sektion Südstadt.) Freitag den 14. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung. Vollgültiges Erscheinen erwartet 2515 Der Sektionsleiter.

Quittung.

Für den Wahlfond eingegangen: Zentralverband der Brauereiarbeiter, Wahlkreis Karlsruhe-West, 20 Mk. — Arbeitsdienst des 1. Mai von Dilg 5 Mk. Bisher quittiert 269,90 Mk., Summa 294,90 Mk.

Advertisement for Wilh. Boländer, Kaiserstr. 121. In meinem Räumungsverkauf wegen Umbau Extra preiswertes Angebot! 2 grosse Posten prima Elsässer Hemdentuch Qualität extrapräma feinfädige Ware Mtr. 48.-

Advertisement for Schneider D. Lasch. der gut Verrenkleider bügeln kann, findet sofort dauernde, gut bezahlte Beschäftigung 2498 Färberei u. chem. Wasch-Anstalt D. Lasch.

Advertisement for Putzin. der beste flüssige Metallputz reinigt Metallverbleibend schnell. Fritz Schulz jun. Akt. Ge. Leipzig

Advertisement for Vergabung von Bauarbeiten. Für den Neubau des Doppelschulhauses in der Südentstraße sollen die folgenden Arbeiten vergeben werden: 1. Zimmerarbeiten, 2. Blechearbeiten, 3. Schieferdeckerarbeiten.

Advertisement for Geschäfts-Empfehlung. Den Partei- und Gewerkschaftsgenossen zur Kenntnis, daß in folgenden Verkaufsstellen das bekannte Verbandsbräu aus der Verbandsbrauerei Augsburg abgesetzt wird: Albert Joch, Georg-Friedrichstr. Frau Peter W., Ludolfsstr. W. Sauter, Degenfeldstraße M. Oerwald, Hasanenstraße Frau Matz, Ede Waldhorn- und Kapellenstraße.

Advertisement for Alona Fahrräder. n. Ausstattete enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wiehler Freiburg i. B. G.

Advertisement for Freiburg Schuhgeschäft. Empfehle der Stühlinger Einwohner mein reichhaltiges Lager in allen Sorten Schuhwaren zu den billigsten Preisen. Maß- und Reparaturwerkstätte. Billigste Berechnung. 80

Advertisement for Kinderliegewagen. gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Werderstr. 66, Stb. 2. St.

Advertisement for Herdschiffe. aus Kupfer, Email, verzinkt, in allen Größen. Schreiben Sie eine Karte, ich sende Ihnen das gewünschte Schiff franco ins Haus. Nur bei J. Blum, 49 Schützenstraße 49

Advertisement for Herrenkleiderstoffe. sind enorm billig abzugeben. Kaisersstrasse 93, 1 Treppe hoch. 1244

Advertisement for Kinderwagen. gut erhalten, zum Liegen u. Eigen, z. verl. Gartenstr. 60, 4. Schöner Boden epich (Bluch) billig zu verkaufen. 2510 Bahnhofsstr. 36, Stb. 2. St. Kinderwagen bereits noch neu, gut erhalten sowie eine Kinderbettstatt hat billig abzugeben. Bachnerstraße 28, 5. St.

Advertisement for Dampfpfäfel, Franzfeigen, Smyrna-Feigen, Türkische Zwetschen, Mankuch & Co., Handlung Mühlburg, Eduard Frisch, Badendressbuch.

**Für die heiße Jahreszeit!**  
**Limonaden und Sodawasser**

aus eigener, neu eingerichteter Anlage mit elektrischem Betrieb. Hergestellt nach besten Rezepten. Wir übernehmen Garantie für wirklich kräftig und erfrischend schmeckende Getränke!

**Himbeer-Limonade, Citronen-Limonade,**  
 die Flasche Inhalt 9 s

5 s Sodawasser 5 s

**Mineralwasser**  
 Krontaler-, Gerolsteiner- und Selters-Sprudel.

**Himbeersaft**  
 garantiert rein, in Flaschen zu 50, 65 s  
 1.10, 1.50 M offen per Ffd. 50 s

**Citronensaft**  
 Flasche 35 und 60 s

**Brause-Limonade-Bonbons**  
 in verschiedenen Geschmacksarten per Würfel 5 s und 2 s

**frische Citronen**  
 Stück 5 und 6 s  
 2517 empfehlen

**Pfannkuch & Co.**  
 G. m. b. H.  
 31 eigene Verkaufsstellen.

**Todes-Anzeige.**  
 Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante  
**Frau Johanna Kästel Wwe.**  
 im Alter von 60 Jahren heute Vormittag 9 Uhr sanft entschlafen ist.  
 Karlsruhe, den 12. Mai 1909.  
 Die trauernden Hinterbliebenen:  
 Louise Laible, geb. Kästel.  
 Antonie Schmitt, geb. Kästel.  
 Robert Laible.  
 August Schmitt.  
 Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 1/3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.  
 Trauerhaus: Kaiserstraße 127, 5. Stod. 2513

**Gesangverein „Gleichheit“ Karlsruhe.**  
 Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr im „Feldschlösschen“

**Großes Gartenfest**  
 verbunden mit Musik, Gesang, Preislegeln, Glücksrad, wozu wir unsere werten Mitglieder sowie Freunde des Vereins freundlichst einladen  
 2512  
 Der Vorstand.

**Stadtgarten.**  
 Morgen den 14. Mai, nachmittags 4 Uhr,

**Freitags-Konzert,**  
 gegeben von der Kapelle des  
**Feld-Artillerie-Regiments „Großherzog“**  
 (1. Badisches) Nr. 14.  
 Leitung: Regl. Obermusikmeister S. Dief.  
 Eintritt: { Abonnenten . . . . . 30 Pfg.,  
 Nichtabonnenten . . . . . 50 Pfg.,  
 Soldaten und Kinder je die Hälfte.  
 Programm 10 Pfg.  
 Die Konzert-Abonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.  
 NB. Das Programm enthält beliebte Melodien aus „Die weiße Dame“, „Die lustigen Weiber von Windsor“, „Offenbachs Hoffmanns Erzählungen“, „Bar und Zimmermann“, „Gasparone“, „Frühlingsluft“, „Wintermärchen“, Potpourri „Im 7. Himmel“ usw.

**10% Rabatt**  
 auf sämtliche Stoffe für Anzüge, Hosen, Paletots, sowie Lodenstoffe und Manchester  
**Wilh. Wolf, jr.,**  
 Tuch-Abteilung, Kaiserstr. 82a,  
 Eingang Lammstrasse. 1300

**Bekanntmachung.**  
 Nr. A 3077.  
 Stadtverordneten-Verordnung betr. die Erneuerung der Stadtverordnetenversammlung für den in Folge Wegzugs von hier aus dem am 1. März 1909 abgelaufenen Mandatsperiode. Gemäß § 30 Absatz 2 der Städteordnung hat der Bürgerausschuß für den in Folge Wegzugs von hier aus dem am 1. März 1909 abgelaufenen Mandatsperiode Herrn Bierbrauer Johannes Thierck, gewählt von der 3. Wählerklasse, für die Zeit bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl des Bürgerausschusses einen Stellvertreter zu wählen.  
 Zu dieser Wahl, welche  
**Freitag, den 14. Mai d. J., nachmittags von 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr**  
 im großen Rathhauseaal stattfindet, laden wir sämtliche Mitglieder des Bürgerausschusses ergebenst ein.  
 Wählbar sind alle Stadtbürger, deren Bürgerrecht nicht mit Ausnahme  
 a) derjenigen Beamten und Mitglieder von Behörden, welchen die staatliche Aufsicht über die Stadt übertragen ist,  
 b) der Stadträte und  
 c) der befohlenen Gemeindebeamten.  
 Karlsruhe, den 22. April 1909.  
 Der Stadtrat:  
 Siegrist.

**Feuerversicherung.**  
 Eine erstklassige, gut eingeführte Gesellschaft findet für den hiesigen Platz stille Vermittler gegen hohe Provision.  
 Offerten unter T. 1947 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe.

**Mühlburg**  
 Albstrasse  
**Wannen-Bäder**  
 täglich, auch an Sonn- und Feiertagen  
 Hochachtungsvoll  
**Fr. Schäfer.**

**Prima Salatöl**  
 Liter 70 Pfg.  
**Extrafines Salatöl**  
 Liter 1.— und 1.20 M.  
 empfehlen 2890  
**Pfannkuch & Co.**  
 G. m. b. H.  
 in den bekannten Verkaufsstellen.  
 Goethestraße 24, 4. St. r. ist ein gut möbl. Zimmer für 16 M. mit Kaffe sof. zu vermieten.



**Donnerstag Freitag Samstag**  
**3 Ausnahmetage**  
 für  
**SCHUHWAREN.**

**Grosse Posten Kinder- und Mädchenstiefel**  
 in Box calf und Chagrin, schwarz und braun  
 Größe 22-24 25-26 27-30 31-35  
 Paar 2<sup>95</sup> 3<sup>45</sup> 4<sup>45</sup> 4<sup>95</sup>

**Gelegenheitskäufe in Enorm billig! Damen- und Herrenstiefeln**  
**Box calf und Chevreaux** **Chevreaux** **Prima Chevreaux**  
 schöne Formen sehr haltbar braun und schwarz, alle Formen mit und ohne Lackkappe und Box calf, echt Goodyear Welt  
 Jedes Paar 6<sup>95</sup> Jedes Paar 8<sup>90</sup> Jedes Paar 11<sup>50</sup>  
 bisheriger Preis bis M. 15.50  
 Ein Posten **hochelegante Damenhalbschuhe,** Derby-Facon breit, amerik. Absatz, jetzt 5<sup>95</sup>

**Damen-schnür-, Haus- und Spangenschuhe,**  
 gutes Leder mit hohem u. niederm Absatz jedes Paar 2<sup>45</sup>

**Haus-Pantoffel**  
 Ledersohle und Fleck sehr haltbar jedes Paar 95 s

**Lasting-Schnürschuh**  
 mit Ledersohle und Absatz guter Strassenschuh jedes Paar nur 2<sup>45</sup>

**Reise- u. Hauspantoffel**  
 mit Filz- und Ledersohle alle Farben jedes Paar nur 1<sup>65</sup>

**Geschwister Knopf.**

**Kostüme Mäntel Jacketts Blusen Röcke etc.**  
 mit Mk. 3.— Anzahlung ab gegeben.  
**Kredithaus Jtmann**  
 Karlsruhe Lammstr. 6.

**Zu verkaufen:**  
 gute halbrang. Bettstelle, Matratze, Deckbett, 2 Kissen, schönes Sopha 16 M., Schrank 12 M., Nähtisch, schöner eich. Tisch 9 M., Uhlandstraße 12.

**Sundböldstraße 19,**  
 ist ein möbl. Zimmer od. später an sol. Arbeiter Fräulein billig zu vermieten.

**Gebrauchte Möbel**  
 aller Art, wie Schränke, Kommode, Tisch, Stühle, komplette Betten usw. stets billig bei **Gottmann, Rudolfsstr.** im Cuesgebäude. Dofen auch einige neue Schränke wert abzugeben.